

Hans-Christian Schmidt: Géza Anda – Dokumente seines Lebens.

Artemis & Winkler
Zürich und München
1991
288 S., zahlr. Abb.,
DM 68,-

■ Unter der pointierten und vielsagenden Überschrift „Sechzehntel sind auch Musik“ hat der an der Osnabrücker Universität lehrende Hans-Christian Schmidt einen ehrgeizig projizierten Gedenkband zum 70. Geburtstag des 1976 verstorbenen Pianisten Géza Anda zusammengestellt. Eine Vielzahl von Dokumenten – Briefe, Kritiken, Interviews, Kommentare von künstlerischen Wegbegleitern und aus dem Freundes- und Familienkreis – werden vom Verfasser mit klar voneinander abgegrenzten thematischen Schwerpunkten wie ein Informationsnetz über mehr als 250 Seiten ausgebreitet. In dieses Datengitter mit so aufschlußreichen Schlüsselstellen wie den kommerziellen Konzertbetrieb, die handwerkliche und künstlerische (Aus-)Bildung, das Repertoire oder ganz persönliche lebenspraktische Überlegungen des Interpreten fügt Schmidt seine eigenen Beobachtungen und Schlußfolgerungen ein. Sie sind, wie es den Anschein hat, mit Sorgfalt ausgewählt und mit Umsicht, ja kommentierender Bescheidenheit plazierte – ein Vorzug dieser reich bebilderten Edition, aber in zweierlei Hinsicht auch problematisch. Zum einen ent-

puppt sich Schmidt schon auf den ersten Seiten des Bandes als ein emsiger Sammler, dessen musikästhetische und rezeptionsgeschichtliche Perspektiven nur selten über einen resoluten chronistischen Horizont hinausführen. Diese Haltung weckt im Leser unwillkürlich den Eindruck, als wolle sich in diesem Zusammenhang ein großer Verehrer und Bewunderer Andas nicht wirklich mit all seinen (auch emotionalen) Erfahrungen mitteilen. Und zum zweiten zeigen diese in schriftstellerischer Eigenregie formulierten Passagen eine gewisse stilistische Hölzernheit, die gerade im Umfeld stolzer, ritterlicher Eleganz – wie sie etwa Andas Schumann-Spiel repräsentierte – nicht recht in das künstlerische Klima passen will, in dem der Gewürdigte von seiner ganzen Erscheinung her ja beheimatet war. So muß der Leser viele schiefe Satzkonstruktionen und „Bilder“ tolerieren wie die beiden im folgenden zitierten: „Zu Andas Zeiten freilich waren die pianistischen Vorbilder leibhaftige Figuren und wirklich gleichsam zum Anfassen“, bzw. „Wir haben sechs bildsame Einflußgrößen im Leben des jungen Géza Anda erkennen können.“ Von diesen Einschränkungen abgesehen wird diese Publikation einem breiten Musikliebhaberpublikum, aber auch spezieller interessierten Fachleuten gute Dienste leisten, zumal auch die überschatteten Lebensphasen des Interpreten und Privatmannes Anda nicht ausgespart bleiben. Ein umfangreiches Register mit einer definitiven Discographie und – besonders dankenswert – einer Auflistung aller Rundfunktinspielungen ergänzt in Verbindung mit Hinweisen auf besonders thematisierte Rundfunksendungen von und mit dem Pianisten den in zehn Kapitel aufgefächerten Hauptteil des Buches.

Die umfangreiche und verläßlich redigierte Discogra-

phie macht – über den aktuellen Anlaß hinaus – auf einen geradezu unhaltbaren Zustand aufmerksam. Im Gegensatz zu ihren Wiederveröffentlichungspraktiken bei anderen bedeutenden Pianisten (Kempff, Horowitz, Backhaus, Nat, François etc.) halten sich die in Frage kommenden Firmen im Fall Anda mit den längst fälligen CD-Reprisen unangemessen zurück. Zu fordern wäre in diesem Zusammenhang zumindest eine Schumann-Edition der Deutschen Grammophon Gesellschaft (op. 6, 13, 16 und 17) und von EMI (Columbia) eine Reaktivierung ihrer Bartók-, Beethoven- und Liszt-Bestände. *Peter Cossé*



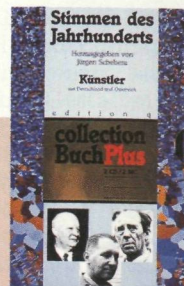
Catherine Clément: Die Frau in der Oper – Besiegt, verraten und verkauft.

239 S., Metzlersche
Verlagsbuchhandlung
Stuttgart 1991,
DM 48,-

■ Darf ein Mann, darf also ich dieses Buch besprechen? Setzt sich da nicht das alte Ritual der Komponisten, Librettisten, Regisseure und Rezensenten einfach fort? Ein von Männern dominiertes Ritual. Doch nicht nur diese grundsätzliche Frage wirft Catherine Cléments ebenso sensibles wie attackenreiches Buch auf. Die Autorin hat an der Pariser Sorbonne studiert, dann an der Philosophischen Fa-

kultät selbst gelesen, war für den Kulturteil von „Le Matin“, dann für die französische Regierung als Kulturattaché tätig. Geistig prägend war die Begegnung mit Claude Lévi-Strauss und seinem ethnologischen Strukturalismus. Sie begann selbst zu schreiben, entdeckte ähnliche Muster in Wissenschaft, Politik und Kultur – und als ihr Sohn Michel so erwachsen war, daß er an Mamas Aktivitäten, speziell den Opernbesuchen, teilnehmen wollte und konnte, da hat Catherine Clément nach vielen Einzelklärungen für ihn dieses Buch über die Rolle der Frau in der Oper geschrieben. Es ist bezeichnend, daß das Buch 1979 in Frankreich erschien, 1988 in den USA, dann in England und nun erst, mit zwölf Jahren Verspätung, in deutscher Übersetzung vorliegt. Klar ist, daß über den strukturalistischen Ansatz hinaus Cléments Buch auch einen feministischen Grundzug hat. Aber eben weil es fern aller Emanzen-Schreiberei bleibt, stellt Cléments „Die Frau in der Oper“ neben Sabine Zurmühls Studie zum „Tochter-Mythos Brünnhilde“ das derzeit wichtigste Opernbuch aus spezifisch fraulicher Sicht dar.

Wie wirkt sich der feministische Ansatz aus? Catherine Clément entscheidet sich im alten Streit „Prima la musica – dopo le parole?“ für „musica e parole“ – sie „merkt auf die Wort“, wie Senta, eines ihrer Musterbeispiele, singt, und studierte die Grundmuster der Libretti. Die interpretatorische Fülle und sprachliche Finesse lassen sich hier nur verkürzt wiedergeben: Clément belegt, wie noch in der Oper des 18. Jahrhunderts den Heldinnen das glückliche Ende zugestanden wurde; doch schon bei Mozart bekommen die Frauen ein größeres Spektrum der Gefühle, Tonarten und Tempi. Als dann die „alte Ordnung“ revolutionär wankt, Industrialisierung



CD UND BUCH

Stimmen des Jahrhunderts“ nennt sich eine Reihe, die in der Edition q erschienen und von Jürgen Schebera herausgegeben wurde.

Dokumentiert sind in Band 1 Reden und Ansprachen von 40 Politikern aus Deutschland, die Zeit von 1914 bis 1990 umfassend: Kaiser Wilhelm II., Ernst Thälmann, Alfred Hugenberg, Adolf Hitler, Konrad Adenauer, Walter Ulbricht, Erich Honecker und Helmut Kohl – um nur einige zu nennen. Die auf den CDs enthaltenen Ausschnitte sind im zugehörigen Buch abgedruckt, mit informativen Fotos und Quellenangaben versehen. Band 2 widmet sich Künstlern aus Deutschland und Österreich von 1926 bis 1989. Tondokumente von Erwin Piscator über Elly Ney, Arnold Schönberg, Paul Hindemith, Furthwängler, Feuchwanger, Felsenstein bis Beuys, Heiner Müller und Stefan Heym. Als Band 3 sind Stimmen von Wissenschaftlern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz angekündigt. Alles in allem ein interessantes und aufregendes Unternehmen, das unser ausgehendes Jahrhundert atmosphärisch einzufangen bemüht ist und denen, die nicht dabei waren, vielfältige Eindrücke vermittelt.

Bd. 1, 176 S., zahlreiche Abb., Hardcover mit 2 CD (bzw. MC) im Schuber, DM 98,- (DM 78,- MC); Bd. 2, 184 S., zahlr. Abb., gleiche Preise.
Bezugsquelle:
edition q, Ifenpfad 2-4,
1000 Berlin 42.

Wolf-Dieter Peter

und Kapitalisierung vieles verändern, wird speziell die familiäre Ordnung, die Gefühlswelt mit ihren Idealtypen von „männlich“ und „weiblich“ restauriert. Für die frauliche Gefühlswelt, die über solche patriarchalischen Strukturen hinaus will, blieb nur die Leitlinie „Lasciatemi morir!“. Faszinierend neu reiht Clément von Monteverdis „Arianna“ über Bellinis und Donizettis somnambule bis wahnsinnige Heldinnen, über Verdis Gilda, Traviata, Elisabeth, Aida und Desdemona, von Carmen über alle Wagner-Heroinnen bis zu Tosca, Butterfly, Turandot und Lulu all jene Opern-Frauen, die mit ihren Gefühlen die von Männern gesetzten Strukturen verletzen: Sie belegt inhaltlich, wie sie „besiegt, verraten und verkauft“, mit Elend, Wahnsinn und Tod gleichsam gereinigt, hinwegglorifiziert oder bestraft werden. Oper als das verfeinerte Ritual, grenzüberschreitende Frauen via Männerphantasie zu beseitigen – beifallsumtost.

Am Schluß wagt Catherine Clément das Urteil, daß die „vorübergehende Form“ Oper womöglich nichts weiter ist als „der große Schlaf“ der Männergewalt, als „die Darstellung, die sich die Männer von ihrem schlecht abgesicherten Sieg gegeben haben“. All das wird hoffentlich eine kontroverse Diskussion auslösen. Da wäre über die von Clément anerkannten Männer-Typen Falstaff und Hans Sachs hinaus nach den scheiternden Helden wie Rigoletto, Manrico, Alvaro oder Radares zu fragen. Noch mehr würde mich aber der Blick der Autorin auf die „siegreichen“ Frauen der Opera buffa wie Rosina, auf die Fidelio-Leonora, und Mascagnis Zaza interessieren. Damit aber haben sich Autorin und Buch ein weiteres Lob gleichsam selbst erteilt: den Leser zum Weiterdenken verleitet zu haben.

Wieso lesen Sie eigentlich diese Anzeige?

Werbung wird doch unbewußt wahrgenommen.

Wußten Sie das nicht?

Wenn Sie lesen wollen, kaufen

Sie sich doch ein Buch.

Oder eine Zeitung.

Dann sind Sie hinterher

wenigstens

ein bißchen schlauer.

Für die Höhen und Tiefen im Leben.

Boxen von I.Q.

Wenn Sie
mehr
über Boxen
wissen wollen,
fordern Sie
doch
unsere Prospekte
an, Sie!



Siegfeldstraße 8

4300 Essen 1